



# Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 18. Juli.

Die Gräber auf dem Mont-Anvert. (Ein wahre Erzählung.) Auf einem jähen Fußsteige kletterte ich den Mont-Anvert herab, und während mein gefälliger Führer mir alle Berggipfel, alle Felsenzinnen herannannte, welche das reizende Thal umschließen, hing mein Auge an den furchtbaren Felsenklippen und dem tiefen Schnee der unabsehbaren Abgründe. Von ungefähr fiel mein Blick von diesen wilden Felsen auf die lachenden Wiesen, welche sich an ihrem Fuße in reicher Mannigfaltigkeit ausbreiten, und ich wurde hier in einiger Entfernung unter mir zwei lange neben einander liegende Steinplatten gewahr, deren glänzende Weiße durch die Strahlen der scheidenden Sonne aus dem üppig aufgeschossenen Grün, welches die Steine umgab, noch mehr hervorgehoben wurde. „Was haben diese Steine für einen Zweck?“ fragte ich meinen Führer.

„Es sind Gräber, mein Herr,“ — gab er mir zur Antwort — „worin die Gebeine zweier Unglücklichen ruhen, und während wir tiefer in das Thal hinabsteigen, will ich ich Ihnen ihre Geschichte erzählen.“

Wir setzten unsere Wanderung fort. Die Ruhe, der schöne Abend, die reizende Gegend — alles hatte mich weich gestimmt, und mit vieler Mühsung ruhte mein Auge auf den beiden Gräbern, denen wir uns mit raschem Schritt näherten. Nach einigen Minuten langten wir bei ihnen an. Sie waren sehr einfach, von aller Ausschmückung frei. Man sah weder Marmor noch Bildhauerarbeit, und nur eine einfache Inschrift nannte die Namen derer, die hier zum langen ewigen Schlaf eingesenkt waren. Zwei Granitblöcke, welche man in der Nähe abgehauen und nur aus dem größten

bearbeitet hatte, einige Lerchenbäume, deren düstere Zweige gleich als Trauerfestons sich um diese Grabmäler herumzogen, und ein kleiner Bach, der geräuschlos durch das Grab rieselte, waren der einzige Schmuck dieser Gräber und bewiesen deutlich, daß die, welche in dieses Asyl flüchteten, sich in diesem Winkel der Erde vor der ganzen Welt hatten verbergen wollen.

„Sehen wir uns,“ — sagte mein Führer, auf die Steine deutend — „meine Erzählung wird kurz seyn, und wir können das Dorf noch ohne Anstrengung vor Einbruch der Nacht erreichen.“

Wir setzten uns unter die hängenden Zweige eines Lerchenbaumes nieder und der Führer begann: Vor ungefähr funfzehn Jahren kam ein junger Mann in unser Thal, welcher großes Aufsehen machte, da die Zeit, in welcher uns die Fremden gewöhnlich besuchen, noch nicht erschienen war, der Schnee erst in den Gebirgen zu schmelzen anfing, und man also noch keine Wanderung dahin unternehmen konnte. Indessen bot ihm jeder von uns seine Dienste an, aber der Fremde ging rasch der Pfarre zu, ohne irgend einem auf sein Anerbieten eine Antwort zu geben. Man glaubte, daß er dort Schutz gegen das Gewitter suchen wolle, das sich eben erhob, und dessen Donner bereits in den Gebirgen wiederhallte, und bekümmerte sich weiter nicht um ihn. — Man muß in diesen Gegenden ein Gewitter erlebt haben, um sich davon eine Idee zu machen. Aber noch nie war ein solches so fürchterlich gewesen, als dieses.

Gräßliche Schläge schienen die gigantischen Felsenhörner in ihren Grundfesten zu erschüttern, und das Geräusch der Gießbäche, welche sich von den Bergen herabstürzten, mehrte das Grausenvolle dieses Abends. Die Nacht brach herein; sie war nicht weniger gräßlich, und

lange wird sie noch im Andenken der Bewohner des Chamouny-Thals fortleben. Endlich dämmerte der Morgen und mit ihm ward es ruhiger. Jeder von uns wollte wieder an seine Arbeit gehen, als sich das Gerücht verbreitete, der Fremde, welcher den Tag vorher gesehen worden sey, wäre verschwunden. Ohne Zweifel war er, statt sich in der Pfarre aufzuhalten, in das Gebirge gegangen, hatte sich in der Dunkelheit verirrt, und war, mit der Gegend gänzlich unbekannt, ein Opfer seiner Verwegenheit geworden; da er indessen vielleicht noch gerettet werden konnte, so machten wir sämmtliche Führer mit unsern, mit Eisen beschlagenen, Stücken uns auf, um ihn oder seinen Leichnam im Gebirge zu finden. Auf verschiedenen Wegen durchstrichen wir die öden Felsen. Unglücklicher Weise konnten uns die Fußstapfen des Fremden nicht auf die rechte Spur bringen; denn es war in der Nacht ein hoher Schnee gefallen, und nur von der Vorsehung hing es ab, ob wir ihn finden würden oder nicht.

Zwei Tage lang waren wir ohne Erfolg in den Gebirgen herumgeirrt, und hatten selbst die, dem Thale zunächst gelegenen Gletscher erstiegen, denn man konnte füglich nicht annehmen, daß es dem Fremden möglich gewesen seyn würde, bei dem heftigen Orkan eine beträchtliche Höhe zu erklimmen. Schon gaben wir alle Hoffnung auf, unsere Bemühung durch einen glücklichen Erfolg gekrönt zu sehen, als am andern Morgen des dritten Tages mein Kamerad, eben als wir am Bosons-Gletscher anlangten, mit einem lauten Schrei verkündigte, daß er den Fremden gefunden habe. Ich lief eiligt hinzu und sah den Unglücklichen mitten unter vielen Granitblöcken liegen, welche sich mit dem Gletscher vom Gipfel des Berges herabsenkten und von uns *Moraines* genannt werden. Seine Haare waren beiseit und in der Unordnung, die man in seiner Kleidung bemerkte, so wie an seinen verstorbenen Zügen sah man deutlich, daß er mitten in dem Sturme der Elemente, in der heftigsten Gemüthsbewegung gewesen war. Als wir uns ihm näherten, bemerkten wir, daß er noch athmete, und diese Entdeckung war der schönste Lohn für unsere Anstrengungen. Wir wandten alles an, um ihn wieder zum Bewußtseyn zu bringen, und es gelang uns. Im Triumph trugen wir ihn in das Thal zurück, und Michel, so hieß der

Führer, der ihn gefunden hatte, litt es durchaus nicht, daß der Fremde wo anders wohnte, als bei ihm. Er brachte ihn in seine Hütte, und in Kurzem erholte sich der Gerettete von der Unpäßlichkeit, welche er sich durch seine Unbesonnenheit zugezogen hatte.

Aber nur sein Körper genas; eine tiefe Schwermuth hatte sich seines ganzen Wesens bemächtigt. Man befragte ihn nach seinem Namen, seiner Familie und seinem Vorhaben; aber er beobachtete ein peinliches Stillschweigen und begnügte sich damit, seine Dankbarkeit durch Zeichen und Blicke auszudrücken. Dem ungeachtet fuhr man fort, ihn auf das freundlichste zu behandeln, und bald gewöhnte man sich an seine Sonderbarkeit. Täglich verließ er des Morgens das Dorf, um die umliegenden Gebirge zu besteigen und kehrte des Abends regelmäßig in Michels Hütte zurück. Man sah deutlich, daß er sich in Gegenwart seiner Wirthe leute Zwang anthat: schweigend, niedergeschlagen saß er unter ihnen. Nur zuweilen seufzte er tief, doch suchte er es sogleich zu verbergen. Wenn er aber allein war, und sich unbeobachtet glaubte, etwa in den wilden Schluchten der Alpen oder in unsern finstern Tannenwäldern, dann überließ er sich den Ausbrüchen der Verzweiflung. Er ballte die Hände gen Himmel, als wenn er ihn einer Ungerechtigkeit anklagen wollte; Ströme von Thränen rollten von seinen bleichen Wangen und er stieß einen herzzerreißenden Jammergeschrei aus. Oft warf er sich auf die Erde nieder und blieb so stundenlang liegen, als wenn er dem Donner trozen wollte, welcher durch die Gebirge hallte, oder dem Schnee, welcher in großen Flocken auf seine erstarrten Glieder fiel. Er floh die Menschen und in der schönen Jahreszeit, wenn die Fremden gewöhnlich unsere Gegend zu bereisen pflegen, wurde er grimmig und gerieth oft in wahre Wuth. Der Unglückliche! ganz Chamouny beklagte ihn. Seine traurige Lage gab ihm Rechte auf unser Mitleid und unsere Hülfe und endlich gewöhnte sich jeder von uns daran, den armen *Narren* (so nannten wir ihn, da wir seinen wahren Namen nicht wußten) für Einen der Unfrigen anzusehen. (Beschluß folgt.)

Das Erfurter Adreßblatt enthält folgende sehr beherzigenswerthe Worte über die Furcht vor der Cholera:

folch  
schm  
zu  
geh  
die  
son  
hen  
Effe  
bei  
im  
fatt  
mit  
in d  
chen  
patt  
die  
wer  
das  
stim  
was  
sie i  
sie k  
Aer  
verg  
so f  
zum  
des  
es r  
find  
nim  
epid  
nich  
hat  
fran  
Du  
bei  
in  
fest  
Kra  
sche  
an  
unf  
ins  
und  
Per  
ruh  
im  
ver  
br

Die epidemische Brechrühr befällt meist nur solche Personen, welche sehr furchtsam sind, schwache Verdauungswerkzeuge haben, dabei zu enthaltsam leben und grobe Diätfehler begehen, am meisten solche, bei welchen mehrere dieser Ursachen zusammentreffen. Es giebt Personen, welche mit Angst ans Mittagbrod gehen; aus Furcht, man möchte ihnen etwas zu Essen anbieten, keinen Freund besuchen, und bei dem Gedanken an schwere Speisen Poltern im Unterleibe bekommen. Sie essen sich nicht satt, schließen sich in ihre Zimmer ein, wollen mit keinem Menschen etwas zu thun haben, der in der Nähe von Cholerafranken wohnt, brauchen dabei Streukügelchen oder andere homöopathische Spielereien u. s. w. Das Verfahren dieser Personen kann durchaus nicht gebilligt werden. Sie versehen durch ihre Lebensart das Nervengebäude in eine krampfhafte Verstimmung, und fördern gerade dadurch das, was sie verhüten wollten, und erkranken, wenn sie irgend eine andere Gelegenheitsursache, der sie bei aller Vorsicht nicht entgehen können, ein Uerger, eine Verkältung u. s. w. trifft. Man vergesse doch ja nicht, daß das Zuwenig eben so schädlich ist, als das Zuviel, wenn man zumal eine ewige Angst mit sich herumträgt.

Vor Allem muß man bedenken, daß ein jedes, Jung oder Alt, Vornehm oder Gering, es mag sich im Hause oder auf der Straße befinden, den Stoff durch das Athmen in sich aufnimmt, der sich in der Luft befindet, und die epidemische Brechrühr, welche ohne diesen Stoff nicht vorhanden seyn würde, möglich gemacht hat, gleichviel, ob dieser Stoff von bereits Erkrankten abgesondert oder ursprünglich im Dunstkreise erzeugt wird; daß aber dieser Stoff bei unbefangenen Menschen, bei solchen, welche in einem religiösen Gefühl die Ueberzeugung festhalten, daß die Vorsehung keine ansteckende Krankheit braucht, um dem Leben des Menschen ein Ziel zu setzen, die sich mit einem Worte an Leib und Seele gesund erhalten, dadurch unschädlich wird, daß er durch natürliche Wege, insbesondere durch die Haut wieder abgesondert und aus dem Körper entfernt wird; bei solchen Personen aber, bei welchen eine solche Gemüthsruhe und Furchtlosigkeit nicht vorhanden ist, im Körper zurückbleibt, und bei irgend einer veranlassenden Ursache die Krankheit zum Ausbruch bringt.

Wie sollen sich nun aber Personen, welche eine schwache Verdauung haben, verhalten? Sie sollen bei einer größern Reizfähigkeit ihrer Nerven, welche gewöhnlich die Begleiterin von Verdauungsschwäche ist, und da diese Schwäche hauptsächlich Gelehrten und Geschäftsmännern eigen ist, in einer größern Ausbildung der geistigen Fähigkeiten durch die Macht des Gemüths ihrer krampfhaften Empfindungen Meister zu werden suchen. Es ist eine längst ausgemachte Erfahrung, daß solche Personen dem Einfluß einer epidemischen Krankheit eben nicht mehr als andere, bei welchen das Gegentheil stattfindet, ausgesetzt sind, ja daß sogar Hypochondristen am häufigsten davon frei blieben. Personen, welche eine schwache Dauung haben, müssen, wenn sie zumal schlechte Zähne haben, langsam essen, damit die Speisen gehörig verkleinert und mit Speigel vermischt werden. Sie müssen in heiterer Gesellschaft essen, oft das Weite suchen, Manches gehen, so zu sagen fünf gerade seyn lassen und sich die Ueberzeugung verschaffen, daß sie durch ihr Benehmen nicht andern das Leben verkümmern, es ihnen vielmehr angenehm gemacht haben. Sie müssen nicht weniger und nicht mehr Wein trinken als sonst, und überhaupt in ihrer Lebensweise, wenn sonst keine schädlichen Dinge mit untergelaufen sind, keine Veränderung vornehmen; allenfals eine Nummer bessern, ja keinen jungen Wein trinken. Sie müssen Abends nach 8 Uhr nichts mehr essen, damit sie sich erst, wenn sie völlig verdaut haben, schlafen legen. So wie ein jedes andere, müssen sie sich besonders vor sogenannten Präservativen hüten. Das beste Präservativ ist ein regelmäßiges Leben und Furchtlosigkeit.

Was die Diätfehler anlangt, so schadet am meisten die zu große Quantität, weniger die Qualität der Speisen, ferner der Glaube, man müsse seine gewohnte Lebensweise abändern und mehr geistige Getränke als sonst zu sich nehmen. Wenn zu aller Zeit die Unmäßigkeit sich selbst bestraft, so ist sie besonders jetzt schon allein hinreichend, die Brechrühr hervorzubringen, wie denn eine auffallende Veränderung in der übrigens zweckmäßigen gewohnten Lebensweise offenbar schädlich ist. Selbst wenn man gewohnt ist, mit Wasser den Durst zu löschen, so bleibe man dabei, und man wird sich besser befinden, als wenn man Bier oder

anderes Getränk wählen wollte. Nur damit der Brunnengeist nicht entwichen sey, muß man das Wasser von der Quelle weg trinken. Daß man kein hartes Wasser wähle, versteht sich von selbst.

Unter die schädlichen Getränke gehören ganz junge und saure Weine und zu altes Bier, welches, wie man zu sagen pflegt, einen Stich hat. Auch die zu schweren Biere, wenn sie auch sonst hell sind, wollen, wenn sie nicht in kleinen Quantitäten genossen werden, jetzt nicht bekommen. Der Thee ist ebenfalls ein erschlafendes Getränk. Limonade muß mit Vorsicht genossen werden, indem sie sonst den Magen zu schnell abkühlt. Unter den Speisen sind Klöße, Sauermilch, frisches Brod und Kuchen, Pflaumen, welche sauer auf dem Kern sind, Gurken, Melonen, englische Kartoffeln, fette Wurst, Speck, marinirte Fische als schädlich zu betrachten. Zu einer zweckmäßigen Diät rechnen die Aerzte aber noch mehr als blos Essen und Trinken. Auch das Benehmen in Hinsicht auf die Einwirkung der Witterung und die Seelendiät gehören dahin. Wer alle Vorschriften im Essen und Trinken beobachtet, sich aber unvorsichtig dem Wechsel der jetzt so eigens beschaffenen Witterung aussetzen wollte, würde ebenfalls Gefahr laufen, gefährlich zu erkranken. Man sollte jetzt durchaus wollene Strümpfe und eine wollene Binde um den Unterleib tragen; sich nicht der Nachtlust aussetzen, gar nicht tanzen, nicht nach einem Regen ins Feld gehen, nicht auf die Hitze trinken. Wohl aber soll man die Woche zwei Mal lauwarme Reinigungsbäder nehmen, damit die Haut frei bleibe, und gehörig aussondern könne, was dem Körper schädlich ist.

Es ist ausgemacht, daß eine gewisse Disposition dazu gehört, von der Brechruhr befallen zu werden, daß diese Disposition hauptsächlich durch Fehler in der Lebensweise erzeugt wird, und daß bis jetzt mit Ausnahme schon fränklicher Personen nur solche die Cholera bekamen, welche sich grobe Fehler in der Diät zu schulden kommen ließen. Wer also mäßig und ruhig lebt, hat so leicht nichts zu befürchten.

#### Dreißylbige Charade.

Freund, wenn du ein Plätzchen einst zu suchen dächtest,  
Wo du deines Lebens Glück genießen möchtest,  
Und du eilstest dann in jenes schöne Land,  
Das, durchstreifet von der Ersten Silberband,

Die Natur mit ihren schönsten Reizen schmücket,  
Dich wette, daß du, Freund, dann hochentzücktest,  
Meine Zweite rufend, dort dein Plätzchen wählst  
Und gewiß nicht ferner dich mit Suchen quälst.  
Auch die Menschen haben dort Gefühl und Werth,  
Sind nicht so, wie meine Letzte sagt, verkehrt.  
Mögen dich dort in dem Kreise deiner Freunde  
Niemals stören meines Ganzen herbe Leiden.

Ausl. der Charade im v. Stück: Himmelschloßchen.

#### Bekanntmachungen.

(469) Die Wahlen der Stadtverordneten in der Vorstadt Neumarkt betreffend. Nachdem die, Behufs der Vereinigung der Vorstadt Neumarkt mit der Stadt, angefertigten Wahl- und Wählbarkeitslisten der Vorstadt Neumarkt unserer im 25. Stücke der Merseburgischen Blätter enthaltenen Bekanntmachung vom 16. v. M. zu Folge die vorgeschriebene Zeit öffentlich ausgelegen haben, und dagegen nicht reclamirt worden ist, so ist die Wahl der Stadtverordneten und Stellvertreter verfügt und

der 19. August d. J. dergestalt zum Wahltag angefest, daß die Wahlen der Stadtverordneten am gedachten Tage, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause beginnen.

Dieser Wahlverhandlung wird in der Kirche der Vorstadt Neumarkt ein feierlicher Gottesdienst, mit Beziehung auf das Wahlgeschäft vorangehen und laden wir hierdurch die Wähler der Vorstadt Neumarkt, zu welchen alle diejenigen Bewohner derselben gehören, welche das Bürgerrecht der hiesigen Stadt bereits erworben haben, oder ein Grundvermögen von 300 Thlr. Werth in der Commun besitzen, oder endlich ein jährliches Einkommen von 200 Thlr. haben und hiernach zu den Communallasten beitragen, nachdem letztere zuvor zur Ausübung dieses Wahlrechts das Bürgerrecht der Stadt und zwar unentgeltlich erlangt haben, zu welchem Ende sie besonders von uns vorgeladen werden sollen, ein, dem gedachten Gottesdienste beizuwohnen und sodann auf hiesigem Rathhause zu erscheinen, um die Wahlhandlung zu verrichten.

Die Ausbleibenden können gesetzlich weder durch Bevollmächtigte noch durch schriftliche Abstimmung an der Wahl Theil nehmen, sind aber an die Beschlüsse der Anwesenden gebun-

den und können diejenigen, welche zur Wahlversammlung nicht gehören, oder nicht stimmfähig sind, bei der Wahlverhandlung nicht zugelassen werden.

Damit auch ein Jeder, der die Wahl- und Wahlbarkeitslisten noch nicht eingesehen hat, sich unterrichten könne, ob er zu den Wählern gehöre, und wer die Wählbaren sind, so werden die Wahllisten ferner bis zum Wahltage ausliegen, auch werden wir dafür Sorge tragen, daß die Wahlbarkeitslisten gedruckt im Wahllocale ausgelegt, angeschlagen und in die Häuser vertheilt werden.

Diese Listen werden nicht nur das Verzeichniß der sämmtlichen anfassigen und nicht anfassigen Wählbaren, sondern auch die Zahl der Stadtverordneten und Stellvertreter, die die Vorstadt Neumarkt zu erwählen hat, enthalten und haben wir die Ueberzeugung, daß die Wähler diesen Wahlen diejenige Aufmerksamkeit schenken werden, welche die Wichtigkeit des Geschäfts erfordert.

Merseburg, den 16. Juli 1832.

Der Magistrat.  
Klinkhardt. Conradi. Köppe. Heberer.

(386) Licitation. Die Lieferung der circa 260 Pfund Talglichte, welche für die hiesigen Militairwachen zc. auf den Zeitraum vom 1. October 1832 bis dahin 1833 erforderlich sind, soll auf

den Neunzehnten Juli d. J.,

Vormittags Eilf Uhr,

eben so auch 20,000 Braunkohlensteine

den Zwanzigsten Juli d. J.,

Vormittags Eilf Uhr,

im hiesigen Cinquartierungs-Bureau an den Mindestfordernden verdungen werden, und liegen daselbst die desfalligen Bedingungen zur Einsicht bereit.

Merseburg, den 9. Juni 1832.

Der Magistrat.

(471) Bekanntmachung. Damit ein Jeder im Stande sey, sich über den täglichen Stand der Cholera in hiesiger Stadt zu unterrichten und um die Verbreitung übertriebener und Besorgniß erregender diesfalliger Gerüchte möglichst zu verhüten, hat Eine Königl. Hochlöbliche Regierung mittelst Hoher Verfügung vom 6. d. M. angeordnet, daß in einem

auf dem Rathhause auszuhängenden Anschlag die Anzahl der vorgekommenen Erkrankungs-, Genesungs- und Todesfälle, so wie der Bestand täglich vermerkt werde.

Wir machen solches, und, daß dieser Anschlag in dem großen Vorsaale des Rathhauses, eine Treppe hoch, an einer Säule aushängt, hiermit bekannt.

Merseburg, den 12. Juli 1832.

Die Orts-Sanitäts-Commission.  
Klinkhardt. Herzog. Conradi.

(470) Aufforderung zur Wohlthätigkeit. In der für unsere Stadt jetzt so bedrängten Zeit, wo die Ausgaben bei der Armenkasse sich so sehr vermehrt haben, ist es uns oft höchst schmerzhaft gewesen, bei den so beschränkten Fonds gedachter Kasse, nur eben so viel zur Erleichterung des Nothstandes thun zu können, als die höchste Nothdurft erforderte. Dieses ist insbesondere der Fall gewesen bei Versorgung der durch die Cholera verwaisten Kinder und der an der Cholera erkrankten sowohl als auch der von dieser Krankheit genesenden ärmeren Personen; für welche Letztere wir insbesondere eine Suppenanstalt zu errichten wünschten. Diesem Uebelstand zu begegnen, sind wir daher gesonnen, nächster Tage durch die Herren Armenväter eine allgemeine Hauscollecte veranstalten zu lassen, überzeugt, daß es nur einer simplen Aufforderung bedarf und unsere Mitbürger werden gern und reichlich geben, um den ärmeren Einwohnern unserer Stadt ihr Elend lindern zu helfen. Wir richten daher an unsere Mitbürger, insbesondere an Diejenigen, welche die Vorsehung mit zeitlichen Gütern hinreichend beglückt hat, die ganz gehorsamste Bitte, gedachte Herren Armenväter mit recht reichlichen Spenden zu erfreuen, wiewohl auch das kleinste Scherlein mit Dank angenommen wird, indem auch dieses seine Früchte trägt. Späterhin werden wir nicht ermangeln, über die Verwendung dieser Gelder in diesem Blatte genaue Rechnung abzulegen.

Merseburg, den 16. Juli 1832.

Der Armen-Verein.  
Köppe. D. Herzog.

(460) Verkauf von Feldgrundstücken. Von Herrn D. Jlsch hier, soll durch

den Unterschriften ein Viertellandes Feld in hiesiger Stadtfur, in der Gräfendorfer Marke, in 5 Stücken,  $3\frac{3}{4}$  Acker  $19\frac{1}{2}$  Ruthen oder  $7\frac{1}{4}$  Heimzen Ausfaat haltend, versteigert werden.

Dasselbe liegt nach dem Flurbuche mit

- Nr. 1632.<sup>b</sup> }  $1\frac{1}{4}$  Acker 25 Ruthen,  
 „ 1633.<sup>a</sup> }  
 „ 1699.<sup>a</sup> }  $12\frac{1}{2}$  Ruthen,  
 „ 1766. }  $\frac{3}{4}$  Acker 14 Ruthen,  
 „ 2631.<sup>b</sup> } 26 Ruthen,  
 „ 2634. }  
 „ 2635. }  $\frac{3}{4}$  Acker 32 Ruthen,  
 „ 2636.<sup>c</sup> }

wie schon gedacht, lediglich in der Gräfendorfer Marke.

Hierzu habe ich einen Bietungsstermin auf den 27. Juli 1832

in meiner Wohnung (dem Syndicate) anberaumt, und lade ich hierzu Kauflustige hiermit ein, sich gedachten Tages Vormittags 11 Uhr bei mir einzufinden.

Die Bedingungen selbst werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 9. Juli 1832.

Der Justiz-Commissar. u. Stiffts-Syndicus  
 Bohndorf.

(478) Die Verdingung mehrerer Bauten im Altscherbizer Schenkhaufe betreffend. In dem zum dortigen Rittergute gehörigen Schenkhaufe zu Altscherbis bei Schkeuditz soll von uns in termino

den Siebenten August 1832,

Nachmittags Zwei Uhr,

die Ausführung mehrerer darin nöthig gewordener, nicht unbedeutender Bauten an den Mindestfordernden verdungen werden.

Wir machen dies den Uebernehmungslustigen, welche zum Erscheinen in dem anberaumten Termine hierdurch eingeladen werden, mit der Bemerkung bekannt, daß die bereits gefertigten Bauanschläge im hiesigen Gerichtsamtlocale während den Expeditionsstunden zu jeder Zeit eingesehen werden können.

Schkeuditz, den 7. Juli 1832.

Königl. Preuß. Gerichtsamf.  
 Herzog, v. c.

(447) Grasnuch-Versteigerung in Merseburg. Freitags, den 20. Juli 1832,

Vormittags 9 Uhr, soll die auf dem Halm stehende Grasnutzung auf den zur Gestüts-Administration gehörigen, auf dem Werder gelegenen Brachwiesen, in kleinen Abtheilungen, an Ort und Stelle an den Meistbietenden, gegen sofortige Bezahlung, versteigert werden.

Gradiß, den 27. Juni 1832.

Im Auftrage des Königl. Landstallmeisters  
 von Thielau:  
 der Königl. Gestüts-Rendant Beyer.

(472) Obst-Verpachtung. Die diesjährige Nutzung des Obstes im hiesigen Waisenhause-Garten soll den

23. Juli dieses Jahres, Vormittags um 10-Uhr an Ort und Stelle verpachtet werden.

Merseburg, den 16. Juli 1832.

(464) Obst-Verpachtung. Zum Zwei und Zwanzigsten Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,

soll die diesjährige Obstnutzung an Äpfeln, Birnen und Pflaumen in hiesigem Großgarten gegen hinlängliche Sicherheit der Zahlung meistbietend weggegeben werden. Auch kann vor diesem Termine ein Privatkau mit einem realen Debitor abgeschlossen werden.

Rittergut Kößschau bei Lützen, den 11. Juli 1832. Die Pächter Niedner hierselbst.

(468) Verpachtung. Meinen Laden nebst Stube, Kammern und anderen Zubehör, worin seit achtzehn Jahren die Niermerprofession schwunghaft betrieben worden ist, bin ich willens, Veränderung halber sogleich auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Die Bedingungen sind bei der unterzeichneten Verpächterin in portofreien Briefen zu erfragen.

Neumarkt vor Merseburg, den 15. Juli 1832. Chr. Hildebrand's Wittwe.

(474) Handlungs-Anzeige. Durch Eintreffen der zweiten Sendung neuer Heringe werden selbige bedeutend billiger verkauft.

Merseburg, den 16. Juli 1832.

W. Wellendorff.

(473) Handlungs-Anzeige. Die ersten Sendungen von neuen holländischen und

englischen Heringen erhielt und verkauft zu billigen Preisen

E. G. Artus jun. in Merseburg.

(475) Concert-Anzeige. Daß nächsten Freitag, als den 20. Juli d. J., das 7te Concert im Bürgergarten gehalten werden soll, welches um halb 7 Uhr Abends seinen Anfang nehmen wird, zeigt ergebenst an

der Stadtmusikus Braun  
zu Merseburg.

(476) Theater in Raachstädt.

Mittwoch, den 18. Juli d. J.:

Königin von 16 Jahren.

Lustspiel in 2 Acten. Hierauf:

Der Hagelschlag.

Lustspiel in 1 Act.

Donnerstag, den 19. d. M., zum Benefiz für Herrn Hillprecht:

Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.

Melodram in 3 Abtheilungen.

Sonabend, den 21. d. M.:

Don Juan.

Oper in 2 Acten.

Sonntag, den 22. d. M.:

Der Mann mit der eisernen Maske.

Schauspiel in 5 Abtheilungen.

Die Direction.

(467) Logis-Veränderung. Einem geehrten Publikum mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich nicht mehr am Entenplane, sondern in der Johannis-Gasse in dem vormals Kaufmann Artus'schen Hause Nr. 238. wohne und bitte daher, auch in diesem neuen Logis mir das zeitherige Zutrauen zu schenken.

Merseburg, den 16. Juli 1832.

August Schwarze, Böttchermstr.

(454) Etablissement. Einem hochzuverehrenden Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich als Töpfermeister auf hiesigem Neumarkt etablirt habe, und empfehle sowohl meine fertig gemachten Herrnhuter Etagen-, Säulen- und Rachel-Defen, so wie auch alle

übrigen in dies Fach schlagenden Arbeiten als ganz vorzüglich dauerhaft und billig.

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg, den 9. Juli 1832.

Töpfermeister A. e. p.

(465) Allgemeine Dankfagung. Da mein verstorbenen Bruder, der Schüler Gustav Schwennicke, mir selbst oft die Wohlthaten rühmte, welche so viele Edle Merseburgs ihm erzeugten, so fühle ich mich veranlaßt, an seiner Statt hiermit öffentlich meinen innigsten Dank abzustatten, da der Entschlafene durch zu frühes Dahinscheiden behindert wurde, dies einst selbst zu thun.

Als besonders lobenswerth und dafür meinen wärmsten Dank abstattend, erkenne ich das edle Benehmen eines mir genannten Hrn. Zschiegner aus Mückeln, welcher selbst bei der größten Gefahr, die seinem eigenen Leben drohte, nicht von der Seite meines geliebten Bruders gewichen seyn soll, bis der Tod seine irdische Laufbahn geendet hatte, und dieses Bewußtseyn lindert mir den Schmerz über den Verlust meines unversehrten Bruders, da ich hierdurch überzeugt werde, er war edel, dieweil ihn Edle liebten.

Eisleben, den 9. Juli 1832.

Albert Schwennicke, Priv. Secret.

(466) Aufforderung. Im siebenten Monat vorigen Jahres wurde mir in unserer Flur auf dem Wege ein Weckstein von einem hiesigen Einwohner entwendet und bis heute noch nicht zurückgegeben. Ich fordere daher den jetzigen Besitzer meines Wecksteins hiermit auf, mir denselben binnen 3 Tagen, nach dieser Bekanntmachung wieder, jedoch aber in demselben guten Zustande, in welchem sich selbiger befand, zurückzugeben, weil der Stein von vorzüglicher Güte war; im außenbleibenden Falle aber sehe ich mich genöthigt, den Entwender in diesen Blättern namhaft zu machen.

Altranstädt, den 12. Juli 1832.

Maaßch.

(477) Fünf Thaler Belohnung. Am 15. d. M. Abends ist bei dem Dorfe Dörstewitz eine goldene Frauenhalskette verloren worden, so ganz seine Erbsengelenke mit sechs- oder achteckigem Schloß enthält und wahrscheinlich

in Stücken gerissen ist. Der ehrliche Funder erhält gegen Abgabe der Kette obige Belohnung bei Herrn Könnicke in Merseburg.

### Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

**Dom.** Geboren: dem Unterofficier Henneke eine Tochter.

**Stadt.** Geboren: dem Fleischaermstr. Wirth jun. eine Tochter; dem Maurer Schmidt ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — **Getrauet:** der Königl. Förster Telle mit Jgfr. C. H. Wirth von hier; der Lohgerbermeister Meyer mit Jgfr. C. D. Dietrich von hier. — **Gestorben:** die Ehefrau des Stadtsecretair Schmidt, 31 Jahre alt; der Seilerstr. Dorenberg, 45 Jahre alt; die Wittwe des Obsthändlers Nagel, 67 Jahre alt; die Wittwe des Gartenarbeiters Hirschfeld, 52 Jahre alt; die 3te Tochter des Schuhmachermstr. Döring, 1½ Jahr alt; dessen Sohn, 7 Jahre alt; die 3te Tochter des Nachbarn und Einwohners Thomas zu Blößen, 29 Jahre alt; der Tischlerstr. Henneke, 71 Jahre alt; die Ehefrau des Radlerstr. Nagler sen., 62 Jahre alt; die Ehefrau des Schuhmachermstr. Neumann, 37 Jahre alt; der Musiklehrer Diebner, 78 Jahre alt; der hinterl. 4te Sohn des Schmiedemstr. Wüßlich, 7 Jahre alt; der Fleischaermstr. Mehler, 32 Jahre alt; der 2te Sohn des Sattlerstr. Iffiger, 4½ Jahr alt.

**Neumarkt.** Geboren: dem Schenkwrth Kuhfuß ein Sohn; dem Handarbeiter Steinbrück eine Tochter. — **Gestorben:** der jüngere Sohn des Kunzgärtners Breiter in den Amtshäusern, 3 Jahre 7 Wochen alt; die Ehefrau des Handarbeiters Trommer im Venenien, 39 Jahre alt; die hinterl. jüngere Tochter des gewesenen Schneidmstr. Hanft, 3 Jahre 7½ Monat alt; der Handarbeiter Trommer im Venenien, 42 Jahre

alt; die Ehefrau des Fleischaermstr. Stecher, 41½ Jahr alt; die Ehefr. des Zimmergesellen Rüttner, 37½ Jahr alt.

**Altenburg.** **Getrauet:** der Schneidmstr. Heydrich mit Jgfr. M. D. Schäfer von hier. — **Gestorben:** der Müller Nagel, 31 Jahre alt; die nachgel. Wittwe des Hofgärtners Breiter in Dahme, 57 Jahre alt; eine uneheliche Tochter, 6 Monate alt; der Hausbesitzer und Fuhrmann Just, 54 J. 6 M. 18 T. alt.

### Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kauf. Wehrde v. Naumburg u. von der Crone v. Reibdt bei Elbersfeld: im g. Arm; Müller Heuschkel v. Eilenburg, die Handelsleute Apel v. Gräfenthal und Pizschke v. Lößelun, Buchbindergefell Sauer v. München: im g. Hahn; Obsthändler Czekatta v. Rawna: im r. Hirsch; Lieut. Krowski u. Lieut. Crapcki v. Warschau, die Kauf. Wegener v. Münster u. Kern v. Leipzig: in d. g. Sonne.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	2	—	—	bis	2	2	6
Roggen	1	18	9	bis	1	21	3
Gerste	1	13	9	bis	1	15	—
Hafer	—	28	9	bis	1	—	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 Gr. (6½ Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

### Stand der Cholera in Merseburg.

Vom 10. Juni bis 15. Juli sind erkr. 115 Pers., genes. 29 Pers., gest. 62 Pers., Best. 24 Pers.

In der 1. Woche sind erkrankt 10 Pers., genesen — Pers., gestorben 5 Pers., Best. 5 Pers.

„ „ 2. „ „ „ 17 „ „ 2 „ „ 9 „ „ 11 „

„ „ 3. „ „ „ 27 „ „ 7 „ „ 16 „ „ 15 „

„ „ 4. „ „ „ 29 „ „ 9 „ „ 18 „ „ 15 „

In der 5. Woche und zwar:

am Sonntage, den 8. d. M., erkr. 1 Pers., genes. 2 Pers., gestorben 1 Pers., Best. 15 Pers.

„ Montage, „ 9. „ „ „ 5 „ „ — „ „ — „ „ 20 „

„ Dienstage, „ 10. „ „ „ 4 „ „ 2 „ „ — „ „ 22 „

„ Mittwoch, „ 11. „ „ „ 5 „ „ — „ „ 2 „ „ 25 „

„ Donnerstage, „ 12. „ „ „ 7 „ „ 4 „ „ 3 „ „ 25 „

„ Freitage, „ 13. „ „ „ 4 „ „ — „ „ 3 „ „ 26 „

„ Sonnabend, „ 14. „ „ „ 6 „ „ 3 „ „ 5 „ „ 24 „

Summe der 5. Woche erkr. 32 Pers., genes. 11 Pers., gestorben 14 Pers., Best. 24 Pers.

Unter den Erkrankten sind 11 Männer, 12 Weiber, 9 Kinder. Summe 32 Personen.

Unter den Genesenen sind 2 „ 8 „ 1 „ „ 11 „

Unter den Gestorbenen sind 3 „ 7 „ 4 „ „ 14 „

Herausgegeben von den Kobitschischen Erben.